

Gewalt gegen Frauen: Ein Schlag ist kein Schlag? Doch!

Gewalt in Paarbeziehungen nimmt stetig zu. Die gegen Frauen gerichtete Gewalt wird hierbei überwiegend im häuslichen Bereich verübt, in den meisten Fällen in der eigenen Wohnung. Entsprechende Untersuchungen zeigen, dass Frauen in Trennungs- oder Scheidungssituationen besonders gefährdet sind, Opfer von körperlicher oder sexueller Gewalt durch Partner oder Ex-Partner zu werden. Sehr häufig ist Auslöser für den Beginn der Gewalthandlungen des Partners die Absicht, sich zu trennen. Trennung und Scheidung scheinen mit einem hohen Risiko für Frauen einherzugehen, Opfer von sich verstärkender Gewalt in Paarbeziehungen zu werden.

Oftmals bestehen bei den betroffenen Frauen innere und äußere Hemmnisse, sich Hilfe und Unterstützung zu suchen. Verhaltensmuster, die sich an traditionellen Beziehungskonzepten orientieren, können dazu beitragen, Gewalt aufrechtzuerhalten und zu stabilisieren. Aspekte wie die weibliche Selbstaufgabe, Beschränkungen der Unabhängigkeit der Frau durch den Partner, das Einnehmen einer Art „Mutterrolle“ gegenüber dem Partner, Schuldzuweisung für die Gewalt durch den Partner und unbegründete Verantwortungsübernahme durch die Frau werden in diesem Kontext durch die betroffenen Frauen genannt. Viele Frauen verleugnen sogar lange Zeit ganz, dass ihnen Gewalt angetan wurde. Gründe hierfür sind zum einen Schwierigkeiten, sich selbst gegenüber zuzugeben, dass diese Gewalt nichts mit Liebe zu tun hat. Gewalterfahrungen werden nicht selten durch andere Probleme verdeckt oder die Gewaltbereitschaft des Mannes wird in den Hintergrund gerückt, wenn sich die Frau zum Beispiel auf seine Alkoholabhängigkeit konzentriert. Zum anderen tragen die Bedrohlichkeit des Täters in seiner extremen Rolle und die häufige soziale Isolation der Frauen dazu bei, dass diese bei der Suche nach Unterstützung behindert werden.

Ärzte sind in vielen Fällen die ersten Ansprechpersonen für gewaltbetroffene Frauen. Nicht immer erkennen diese die Relevanz der Gewaltproblematik hinter den Symptomen. In zweiter Linie werden Personen aus dem Bereich Frauenhilfeeinrichtung, Therapie und Sozialarbeit kontaktiert. Unbekannt ist hierbei vielen Frauen, dass Frauenhäuser auch Beratungen im Vorfeld anbieten und nicht nur Zuflucht bei bereits bestehenden akuten Gewaltsituationen.

Polizeiliche Intervention wird von den Frauen als relativ hochschwellige Interventionsmaßnahme wahrgenommen. Aus Angst vor einer Fehleinschätzung durch die Polizei und teils schlechten Erfahrungen zögern viele, dort Unterstützung zu suchen.

Um Frauen in Gewaltsituationen besser unterstützen zu können, ist es wichtig, dass alle potenziellen Anlaufstellen einfühlsam und kompetent auf die jeweilige Situation der Frauen reagieren.

Gerade im Bereich der rechtlichen Beratung im Vorfeld und während des Gerichtsprozesses sind Maßnahmen geboten, die die hohen psychischen Belastungen für Gewaltopfer mindern helfen. So sollte auch der Anwalt Vertrauensperson für die Betroffene sein. Er sollte den Frauen die für sie beschwerlichen Behördenwege erleichtern oder abnehmen und sie bei den zu veranlassenden Maßnahmen und zu stellenden Anträgen unterstützen und begleiten sowie weitere Hilfemöglichkeiten vermitteln. Hierbei sollte der Anwalt auf die besondere Situation der jeweiligen Frau eingehen können, um den für sie bestmöglichen rechtlichen Schutz zu erwirken.